

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 4 (1991)
Heft: 11

Artikel: "Die Formen müssen eine Seele haben"
Autor: Seiler, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

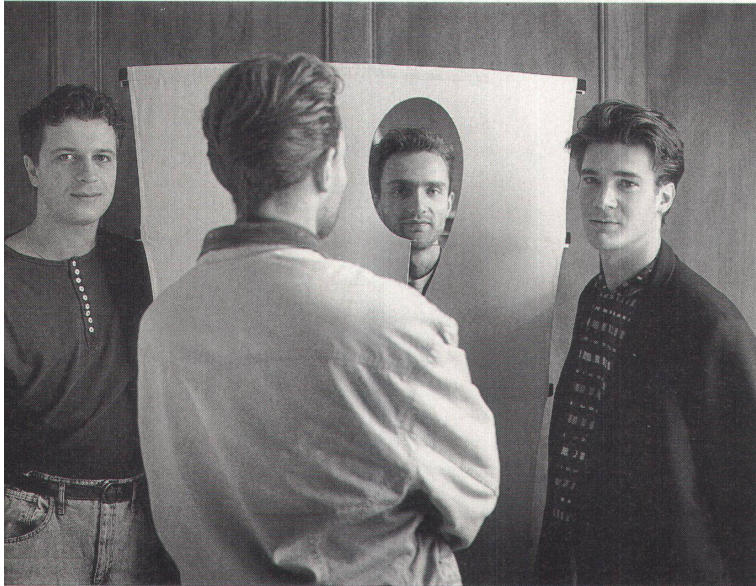
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Formen müssen ein

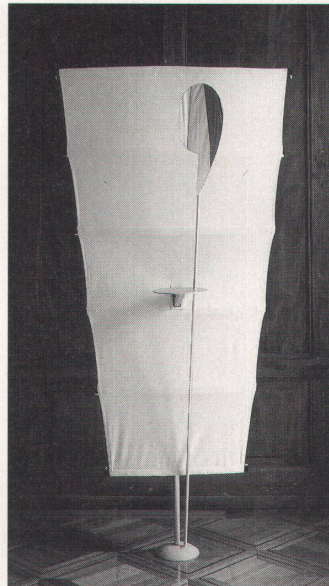


BILDER: HANSRUEDI RIESEN

Das Atelier «Oï, Architecture & Design» in La Neuveville existiert erst seit Anfang Jahr. Hinter «Oï» steckt «Troika», das Dreigespann, gebildet von Aurel Aebi, Armand Louis und Patrick Reymond.

Schon früher haben die drei jungen Designer für einzelne Projekte zusammengespant – und das mit Erfolg: Mit ihrem Bett «Dive», inzwischen in der Kollektion von CeHa-Design (HP 3/91), gewannen sie 1989 im Wettbewerb Plum/Art den Publikumspreis. 1990 erhielten sie zu ihrer eigenen Überraschung den ersten Preis im Wettbewerb «Bad 2001» (siehe HP 4/90). Seit Anfang Jahr haben die drei Freunde nun ein Vorhaben, das sie mehr als nur zeitweise in Anspruch nimmt: das «Atelier Oï, Architektur und Design» in La Neuveville.

Dieses Atelier besteht eigentlich aus zweien: dem «Atelier conception» und dem «Atelier réalisation». Pläne und Modelle genügen ihnen nicht, nur die Realisierung 1:1 zeigt, wo bei einem Entwurf



Drei Namen – ein Gespann: Oï aus La Neuveville (links), rechts einer ihrer Entwürfe, eine Garderobe, nicht für die Galerie gemacht.

die Schwierigkeiten liegen und ob er zu einem vernünftigen Preis produzierbar ist. Ziel ihrer Arbeit ist die Serienproduktion. Erst diese und die Vermarktung ihrer Entwürfe überlassen sie dann gerne ändern.

Die Ateliers: Eine Werkstatt am Chemin du Vignoble, direkt neben dem stattlichen Weingut des Kantons Bern – sie war vorher Armand Louis' «Atelier de création meubles», bevor dieser mit Aebi und Reymond zusammenspannte –, und ein Büro im Dachraum von Patrick Reymonds Elternhaus. Zwei grosse Zeichnungstische, Regale, Aussicht auf den Bielersee. Computer? Die Geräte sind teuer und müssten amortisiert werden, doch das Kleeblatt will flexibel sein, sich nicht mit teurer Infrastruktur belasten. «Nur so können wir den Laden auch einmal dicht machen und unsere Vorstellungen von Zusammenarbeit verwirklichen», sagt Aebi. Wie im August, als sie ihre Denkwerkstatt für einen Monat nach Toulouse verlegten, um mit Dominique Averland am

Projekt einer Wohnüberbauung in Paris zu arbeiten. Averland, Leiter der Agence Silo in Paris und «Hansdampf in allen Gassen» der Gestaltung, ist für die Troika eine wichtige Figur. Alle drei haben längere Aufenthalte in seinem Atelier absolviert. «Eine Stage bedeutet oft Entwerfen nach der Art des Hauses», erzählt Aebi, «doch bei Averland war das anders. Er nahm unsere eigenen Ideen von Anfang an ernst.» So ist aus dem Lehrer-Schüler-Verhältnis eine Partnerschaft entstanden, wie sie Averland auch noch mit anderen Gestaltern praktiziert. Eine der Früchte dieser Zusammenarbeit: Die Möbelkollektion «Chancellerie», entstanden für die Kanzlei der Universität in Limoges, die auch am Designcenter in Limoges als Studienobjekte dient.

Zusammenarbeit wird von Aebi, Louis und Reymond auch nach innen grossgeschrieben. Troika, Dreigespann – der Name ist Programm: Jede Aufgabe wird gemeinsam angepackt, und alle drei sind an allen Phasen des Entwurfs und der Realisierung beteiligt. Es ärgert sie, wenn jemand meint, Louis mit seiner Ausbildung als Schiffskonstrukteur sei der Macher der Gruppe und die beiden anderen seien die Entwerfer, nur weil sie ein Diplom als Innenarchitekten in der Tasche haben.

Kreativität im Team, was heisst das konkret? Am Anfang jeder Aufgabe stehen intensive Diskussionen zu dritt. Dazu brauchen sie keinen Zeichnungstisch, das geht auch am Ufer des Bielersees. Sie regen sich gegenseitig an, bringen einander auf neue Ideen, aber

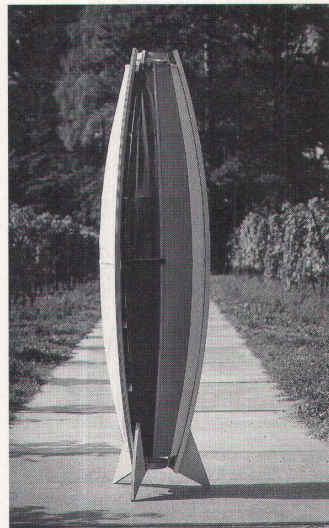
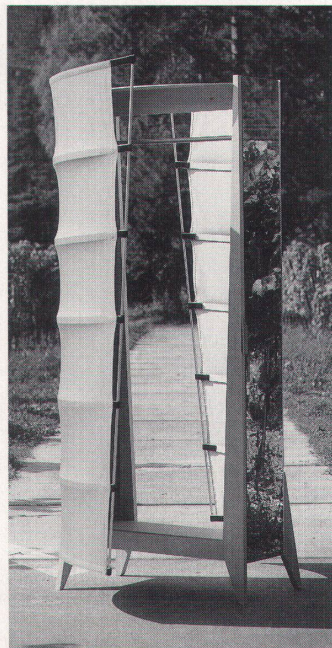
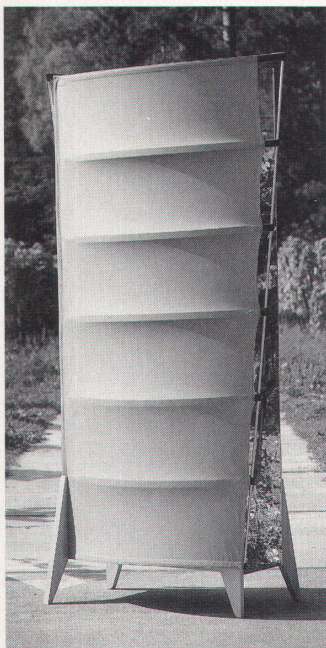
«Seele haben»

neue Formen zu entwickeln um der Form willen liegt ihnen fern. «Das gibt so anstrengende Sachen wie ein Lavabo, das als aggressiver Keil in den Raum ragt. Was soll ein abweisendes Lavabo?» fragt Aebi. Und Raymond bringt ihr Anliegen auf den Punkt: «Die Dinge sollen den Menschen zugute kommen und nicht in Galerien stehen.» Die Funktion ist aber nicht ihr einziges Kriterium für die Gestaltung. «Die Formen müssen eine Seele haben, eine Idee zum Ausdruck bringen» – wie ihr Bett die Leichtigkeit des Schlafs. Statt also die Oberfläche zu modifizieren, versuchen die drei in ihren Gesprächen den Dingen auf den Grund zu gehen. Vielleicht ist gerade das der Grund dafür, dass sie bei ihren Entwürfen auf überraschende Formen kommen.

Dass sie sich gegenseitig zu geistigen Höhenflügen anspornen, ist nur die eine Seite der Medaille. Die Kehrseite gehört auch dazu: Eine Idee muss sich vor den an-

dern bewähren. Und wenn zwei zu hoch fliegen, bleibt ihrer Erfahrung nach oft der dritte am Boden und holt sie wieder zurück. «Das bewahrt uns davor, abgehobene Sachen zu machen.» Beim fertigen Entwurf ist nicht mehr auszumachen, wer welchen Beitrag dazu geleistet hat. Fest steht nur eines: jeder für sich hätte es nicht so gemacht.

Im Atelier réalisation steht eine ganze Reihe von Modellen, die an das Bett erinnern: Tische, Stühle, zusammengesteckt aus Aluminiumklingen und schichtverleimtem Sperrholz. Projekte für die Zukunft? Armand Louis verneint: «Eine Idee verliert an Kraft, wenn sie in zig Varianten formell wiederholt wird, ohne dass es einen Grund dafür gibt.» Statt einmal Gefundenes zu repetieren, sehen sie nach vorne – wie mit ihrer Kollektion «Objectif Lune». Die drei Freunde haben sie sich selber zur Eröffnung ihres Ateliers geschenkt. Ein Schrank und eine Etagère gehören unter anderem



«Collection lune» oder des Entwerfertrios Mondfahrt: Die Etagère zum Schrank.

dazu. Skelette aus Aluminium und schichtverleimtem Sperrholz erfüllen die tragende Funktion. Eine Stoffhaut schützt den Inhalt vor Staub und Umwelteinflüssen. Die Stoffbespannung ist mit Velcro befestigt und kann nach Stimmung oder Umgebung gewechselt werden. Die Möbel lassen sich nicht einfach an die Wand und schon gar nicht in die Ecke stellen. Der Schrank tritt mit einem Fuss vor, die Seitenwände aus Spiegeln lösen sein Volumen auf und erweitern den Raum. Die zwei Türflügel, von gewölbten Leisten aufgespannt wie Segel, öffnen sich nach «vorn» und nach «hinten». Geschlossen bergen sie den Inhalt wie zwei Hände, geöffnet schirmen sie ab wie ein Paravent. Die Füße der Etagère deuten eine Schraubenbewegung an. Sie ragt auf wie eine startbereite Rakete: Auf zu neuen Räumen.

BARBARA SEILER ■

Der Schrank im Raum, offen auf mehrere Seiten, luftig: Drei Designer auf dem Höhenflug beschenken sich selber.